

Lodzzer Tageblatt

Abonnement für Lodz: Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertel. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr: Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Kleinanzeigen 15 Kop. Preis eines Exemplars 5 Kop. Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition: Dzielnia (Waher) Straße Nr. 13. Manuskr. werden nicht zurückgeschickt. Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haakenstela & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen. In Warschau: Rajchman & Frondler, Genatowka 13. In Moskau: L. Schabert, Postrowka, Haus Sobolew.

Restaurant Hotel Manntouffel. Wintergarten. Mittwoch, den 25. November. Abend-Concert. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 20 Kop.

Von der Staatsbank.

Auf Grund des allerunterthänigsten Vortrags des Herrn Finanzministers hat Seine Majestät der Kaiser am 1. November (a. St.) 1891 Allerhöchst zu beschließen geruht:

I. Mit Rücksicht auf die größtmögliche Erleichterung den Inhabern der Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank die auf diese Pfandbriefe am 15. November c. zu leistende 7. Einzahlung im Betrage von 20 Rbl. zu verlängern, aus 4 pCt. pro anno, auf drei Zahlungen, unter der Bedingung,

1) daß die erste dieser Zahlungen im Betrage von 7 Rbl. auf den 15. November c. festgesetzt wird, die zweite gleichfalls im Betrage von 7 Rbl. auf den 15. März und die dritte im Betrage von 6 Rbl. auf den 15. Juli 1892 und 2) daß im Falle der Nichtzahlung zum Termin es den Inhabern von Interimsscheinen überlassen wird die Zahlung im Laufe eines Respitmonats zu entrichten, wobei von ihnen eine Pbn erhoben wird für Verabsäumung des Termins aus 6 pCt. pro anno; und

II. es dem Finanzminister anheimzustellen für die ganze Zeit Fristverlängerungen festzusetzen, d. h. bis zum 15. Juli 1892, den Betrag und die Bedingungen der Darlehen zu bestimmen, die aus der Staatsbank, sowohl gegen Unterpfand von Interimsscheinen, als auch von vollbezahlten oben erwähnten Prämien-Pfandbriefen ausgegeben werden. Auf Grundlage dieses Allerhöchsten Befehles und gemäß der Verfügung des Herrn Finanzministers, beehrt sich die Staatsbank zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, daß die verlängerte Bezahlung der Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank unter folgenden Bedingungen ausgeführt werden wird.

1) Auf Rechnung der für jeden Prämien-Pfandbrief der Reichs-Adels-Agrarbank zu zahlenden 20 Rbl. Kapital müssen in baarem Gelde entrichtet werden: Am 15. November 1891 — 7 Rbl. und die Zinsen von dieser Summe von 4% pro anno vom 15. November 1889 an 56 Kop., am 15. März 1892 — 7 Rbl. und die Zinsen von 4% pro anno vom 15. November 1889 an 66 Kop. und am 15. Juli 1892 — 6 Rbl. und die Zinsen von dieser Summe von 4% pro anno vom 15. November 1889 an 64 Kop.

Amerkung. Der Werth der am 1. November 1891 und 1. Mai 1892 fälligen Coupons wird nach Abzug der Kapital-Rentensteuer, à conto der Einzahlungen in Anrechnung gebracht werden, welche auf den 15. November 1891 und 15. Juli 1892 festgesetzt sind.

2) Die Ertheilung von Darlehen gegen 5proz. Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank, sowie auch gegen Interimsscheine auf diese Pfandbriefe, auf welche alle fälligen Einzahlungen geleistet sind, im Betrage von nicht über 75 pCt. der auf diese Pfandbriefe und Scheine ausgeführten Zahlungen, wird von der Staatsbank und deren Anstalten aus 4 pCt. pro anno bis zum 15. Juli 1892 ausgeführt werden.

Bei fälligen Einzahlungen auf die Interimsscheine, welche in der Staatsbank verlegt sind, können aus der Bank den Einzahlungen entsprechende Ergänzungs-Darlehen ertheilt werden, mit Anrechnung derselben auf die Einzahlungen.

3) Die Gewinne, welche bei der Ziehung am 1. Mai 1892 auf die bestimmten Nummern der Serien und Pfandbriefe fallen werden, gehören den Besitzern der Interimsscheine der entsprechenden Nummern der Serie, als auch des Pfandbriefes, wenn nur diese Interimsscheine ihre Gültigkeit nicht verloren haben (siehe § 7 dieser Bekanntmachung).

4) Die Entrichtung der oben erwähnten Einzahlungen zum 15. November 1891 und 15. März 1892 wird von den diese Zahlungen in Empfang genommenen Institutionen bestätigt durch Ausstellung eines entsprechenden Stempels auf der Rückseite der Interimsscheine 6. Einzahlung, welche bei diesen Zahlungen vorzuweisen sind.

5) Die oben erwähnten Zahlungen auf die Interimsscheine 6. Einzahlung werden nur von den in dieser Bekanntmachung entgegengenannten, von welchen die zur Zahlung vorgestellten Scheine ausgefertigt sind.

6) Die Vollzahlung der Prämien-Pfandbriefe vor dem Termin, wird an den für die Termin-Zahlungen festgesetzten Tagen und außerdem ein Mal in der Woche, des Mittwochs, sowie an den Tagen, die außerdem festgesetzt werden, falls dies nothwendig erscheinen sollte entgegengenommen.

7) Ein Interimsschein, auf welchen die Einzahlung auch im Laufe des Respitmonats nicht erfolgt, verliert seine Gültigkeit und der Inhaber derselben verliert alle bereits geleisteten Einzahlungen, sowie auch das Recht die folgenden Einzahlungen auf denselben zu entrichten. Der Serien- und Nummer-Bogen, welcher dem ungültig gewordenen Interimsschein entspricht, gelangt zur Verfügung der Staatsbank.

8. Die Interimsscheine 6. Einzahlung auf die Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank mit den darauf befindlichen Stempeln über Entrichtung der zum 15. November 1891 und 15. März 1892 fälligen Einzahlungen können aus einer Hand in die andere gehen ohne Beobachtung irgend welcher Formalitäten.

Juliana.

St. Petersburg.

Am Donnerstag S. R. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch am 8. (20.) November, wurde, wie der „Pisan. Bzr.“ meldet, in der Michael-Artillerie-Schule eine Liturgie und ein Dankgottesdienst abgehalten. Der gottesdienstlichen Feier wohnten der Direktor der Michael-Artillerie-Akademie und -Schule, die obrigkeitlichen Personen, Professoren, Offiziere und Junker bei. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Anwesenden in den Konferenz-Saal der Anstalt, wo ein feierlicher Aktus abgehalten wurde und die Beförderung von 10 Junkern zu Porlepos-Junkern und einem Junker — zum Feldwebel stattfand. An den Aktus schloß sich ein Festmahl der Junker, die sodann nach Hause entlassen wurden.

Am selben Tage fand auch in der St. Petersburg-prototypischen Artillerie-Schule ein Fest statt. Es begann mit einem Dankgottesdienste im Speisesaal der Schule, wo sich der Direktor der Schule, das Lehrpersonal und die Böglinge versammelt

hatten. Darauf wurden die neuingetretenen Schüler feierlich zur Eidesleistung geführt und das Fest mit einem Mahl beschlossen. Die Schüler wurden zur Feier des Tages nach Hause entlassen.

Nachdem nun auch, das Verbot der Weizenausfuhr erfolgt ist, wird es nicht uninteressant sein, zu sehen, welchen Einfluß das Getreide-Ausfuhrverbot auf die Getreidepreise gehabt hat, ehe noch das allerneueste Ausfuhrverbot erfolgte. Der „Bzr. Финансовъ“ giebt darüber einigen Aufschluß. Es stellt sich nämlich heraus, daß nur die Preise auf Gerste und Hafer eine fallende Tendenz zeigten, jedoch nicht in den von der Miserte heimgesuchten Gegenden. In letzteren stiegen im Gegentheil die Haferpreise, während die Gerstenpreise in ihrer Höhe unverändert blieben. Was Roggen und Weizen betrifft, so hat das Ausfuhrverbot die Roggenpreise nicht herabgedrückt, die überall nicht nur fest blieben, sondern das Bestreben, in die Höhe zu gehen, mit Erfolg an den Tag legten. Daß die Weizenpreise, nachdem diesem Getreide die Ausfuhr offen gelassen war, steigen würden, konnte unschwer vorausgesagt werden. Began doch Weizen als Zusatz zum Roggen in der Volksverpflegung einen hervorragenden Platz einzunehmen, so daß der Roggenverbrauch sich sogar merklich verringerte, und zwar in dem Maße, als in den inneren Gouvernements auf 60 bis 70 Procent Weizenmehl 80 bis 40 Procent Roggenmehl hinzugefügt wurden. Die Getreidehändler kauften Weizen und Roggen zu gleichen Theilen ein. Es wird nun abzuwarten sein, welchen Einfluß das Weizenausfuhrverbot auf die Weizenpreise haben wird. Nach Analogie der Beobachtungen, die der „Bzr. Финансовъ“ über das dem Ausfuhrverbot unterliegende andere Getreide angestellt hat, stände eine Steigerung der Weizenpreise in Aussicht.

Der „Mosl. D. Sig.“ wird von hier geschrieben: Der Winter geht bei uns plötzlich recht rauh ein — es gab bereits 12 Grad Kälte, was für diese Zeit die beträchtliche Differenz von etwa 10 Grad unter dem normalen Mittel bedeutet. Dabei sind wir ohne Schnee, was die Kälte noch empfindlicher macht. Freilich hat uns dieser erste Frost auch sonnenige Tage mitgebracht, aber der Winter auf Nördern nimmt sich doch sehr ungemüthlich aus. Dabei läßt sich die Influenza nicht abhalten, sie immer mehr auszudehnen. Den Berichten der sibirischen Hospitäler zufolge ist die Zahl der Influenza-Kranken, welche in ihren Heilung

Nachdruck verboten.

Die verborgene Hand.

Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit

von E. von der Hove.

(38. Fortsetzung.)

„Ja, Herr Volkheim,“ antwortete der andere, „so sagte ich. Wenn Sie es jedoch vorziehen, daß ich mich entfernen soll, so befehlen Sie es. Um keinen Preis möchte ich Ihnen aufrichtig erscheinen. Nur Theilnahme mit dem Vaterherzen löste mir die Zunge.“

Herr Volkheim's Blick ward starr. Was war das? Wie auf ein Gespenst stierte er auf den Sprecher. Sollte trotz aller angewandten Vorsicht, trotz der Verbannung des leidlichen Sohnes doch etwas Hinausgedrunnen sein über die vier Wände dieses Hauses, was — sein Stolz forderte es — eine Seele nur ahaen durfte?

„Sein Stolz! War noch eine Regung von Schwäche in ihm, der Gedanke schlug dieselbe in die Flucht.“

„Sprechen Sie, ich weiß nicht, wovon Sie reden,“ sagte er mit gezwungen harter Stimme, „aber ich fordere jetzt von Ihnen rückhaltlosen Aufschluß!“

Der Ungar sah zum zweitenmal in dieser Stunde eine beabsichtigte Wirkung seiner Worte verfehlt, aber die Ueberrumpfung beeinträchtigte seine gewohnte Sicherheit nicht.

„Herr Volkheim,“ entgegnete er, „ich bin nur ein aus Gnaden Aufgenommener für Ihre Kreise, — ich kenne Ihre Anschauungen und weiß, daß Sie Alles, was außerhalb derselben steht, mit Mißachtung betrachten. Wenn ich deshalb in diesem Fall reden soll, so muß ich betonen, daß nicht etwa Sensationslust, wie Sie solche einem Nichtgleichberechtigten zuschieben könnten, mich veranlaßt, Ihnen eine Wahrheit zu enthüllen, welche sonst vielleicht

für immer Ihrem Auge verschlossen bliebe. Ihr, Herr Sohn, Herr Volkheim, war mein intimster Freund. Wir hingen aneinander fast wie Brüder und es verging kein Tag, an welchem wir nicht beisammen waren. Mag er leichtsinnig gewesen sein, — wer von uns war das nicht in jüngeren Jahren? — er besaß eine nicht gewöhnliche Idealität und diese gleiche Eigenschaft — denn ich bin Künstler, mein Herr, — zog uns mächtig an und verschmolz unser Leben zur innigsten Gemeinschaft. Ich habe Ihnen Hans kennen gelernt. Er ist der edelsten Gedanken und Ziele fähig; leicht empfänglich, wie er zu dem Zwecke sein muß, ist er allerdings auch allen äußern Einflüssen leichter zugänglich, und er fiel in Versuchungen, denen er erlag. Aber das stört den Idealismus nicht. Die Welt, die reale ist da, ihrem größten Gegensatz, dem Ideal, zu dienen. . . . So habe ich Ihren Hans lieben gelernt, und wie Messerliche trifft es mich deshalb ins Herz, wie man über ihn spricht. Man glaubt nicht an seine Entfremdung in dem Sinne, wie ich vorhin solche andeutete. Man legt derselben vielmehr die grauenhafteste Deutung zu Grund —“

Der Kaufherr war auf seinen Sessel zurückgesprungen; er fühlte seine Kräfte ermatten und um keinen Preis wollte er dem andern sich verrathen.

„Drücken Sie sich klar aus. Was spricht man?“ tönte es von seinen Lippen, indes seine Augen dem Ungar abgewandt waren.

„So sah er nicht den diabolischen Ausdruck, der dessen Gesicht überfloß.“

„Es fällt mir schwer, Herr Volkheim, Ihnen die Antwort zu geben,“ sagte er mit gemessener Langsamkeit. „Man bringt die Katastrophe in ihrem Hause mit seiner Abreise in Verbindung!“

Der Kaufherr blickte nicht auf. Er verharrete unbewegt in seiner Stellung. Und der andere fuhr fort:

„Man weiß wohl selbst nicht, was man glauben soll, aber die Gerüchte, so unzusammenhängend sie auch sind, durchdringen die Luft. Das bestimmteste ist wohl, daß der junge Herr Volkheim um des plötzlichen Todes seiner Mutter Willen hat fort müssen!“

Mit einem Sprunge stand der Großhandels-herr auf seinen beiden Füßen. Seine Stirnabern waren dick geschwollen.

„Wer sagt das?“ rief er aus.

„Ich sagte es bereits, die Welt!“ gab der Ungar mit Uebergewicht zur Antwort. „Es ist ja zweifellos, daß sie, wie so oft, etwas spricht, ohne es vertreten zu können, aber woher ein Gerücht stammt, wer will es erlöschen?“

Der Kaufherr mußte selbst in der maßlosen Bestürzung, in der er sich befand, die Wichtigkeit dieser Theile zugeben. So sollten denn alle Opfer umsonst gebracht sein! Man verurtheilte den Abwesenden vielmehr härter als den Anwesenden! Aber er mußte sich aufraffen. Einer, der Zutritt zu diesen Gesellschaftskreisen hatte, stand ihm ja gegenüber. Demgemäß mußte er handeln.

„Es ist selbstverständlich Lug!“ rief er aus.

„Die Welt ist immer nur zu gera bereit ihre müßige Zeit mit falschem Gerede auszufüllen. An dem Allen ist nicht ein wahres Wort!“

„Er stockte, tiefathmend.“

„Habe ich Ihre Erlaubnis, dem Gerücht entgegenzutreten?“ sagte Janos Sandory mit der ihm eigenen, einschmeichelnden Stimme.

Der Kaufherr nickte.

„Gewiß,“ sagte er, „Sie verbinden mich damit zu Dank. Sie nannten meinen Sohn Freund. Ihnen Sie für denselben, was Sie vermögen, denn die Welt weiß nichts und was sie spricht, kann nur Lug und Trug sein. — Ich denke, wir sind zu Ende, oder haben Sie mir noch etwas zu sagen, Herr Sandory?“

Der Ungar verneigte sich stumm und der Kaufherr, dies für eine Verneigung nehmend, nickte dem Besucher wie entlassend zu und drückte auf den Glockenzug. Der alte Johann erschien ungewöhnlich schnell.

Noch eine Verbeugung und der Ungar schritt an dem Grottopf vorüber und zur Thür hinaus. Seine Schritte dämpfte der dicke Teppich, der überall im Korridor lag. Doch jetzt schloß sich die Hausthür dumpf hinter ihm, und mit bleicherer Schwere sank der Kaufherr auf den Sessel vor dem

Schreibtisch nieder, das Gesicht in beide Hände vergrabend.

„Gott, mein Gott,“ rief er, „habe ich das Opfer umsonst gebracht, — umsonst das unsagbare Opfer?“

An einem oberen Fenster, hinter den Vorhängen verborgen, stand wie zuvor eine Frauengegestalt; ihr Antlitz war bleich, wie das einer Leiche, und ihre Hände welche sie in die Gardinen verkrampft hatte, hielten sie thatsächlich an diesem einzig aufricht.

„Er geht!“ rief sie in leuchtendem Lauten aus. „Er geht, — stolz wie ein Sieger! Was hat er ausgeführt? Was ist da im Werke, was ich nicht ahne? . . . Es muß, es muß mit gelingen, den alten Schleier aus diesem Hause zu entfernen. Ich möchte jetzt Alles, Alles, wenn er nicht meinen Weg kreuzte. . . . Himmel, die Glocke geht. . . . das mir gälte? . . .“ Sie eilte aufhorchend bis zur Mitte des Zimmers, aber keinen Laut hörte sie. Was war da unten verhandelt worden zwischen dem Kaufherrn und seinem Besucher? Und jetzt — wenn der alte Johann dem Läuten seines Gebieters Folge leistete und dem Großhandelsherren ihre Laute Unterbrechung mit dem Fremden, bevor derselbe zu ihm gelangt war, verrieth?

Da jaß hätte sie aufgeschrien vor Schreck; ein leises Klopfen von draußen an der Thür erscholl. Resolut wandte sie sich dem Tische zu, neben welchem sie stand und auf welchem die kostbaren Bücher lagen.

„Herein!“ rang es sich aus ihrer Kehle hervor.

Des alten Johann's Gesicht erschien in der Thüröffnung; es war aschgrau.

„Madame,“ meldete er, „der gnädige Herr wünscht Sie zu sprechen!“

Er trat dabei devot zur Seite, um sie vorüber schreiten zu lassen. Alles in ihr zitterte, doch ihr Auges war unbewegt, kalt. Sie verachtete, war gleichbedeutend mit sich vernichten. So raffte sie mit fast übermenschlicher Anstrengung all ihre



fuchen, in den letzten vierzehn Tagen auf das Doppelte gestiegen, und das steht auch mit den Mittheilungen der praktizirenden Aerzte in Uebereinstimmung, die gleichfalls eine starke Zunahme der unangenehmen und in ihren Folgen oft bedenklichen Krankheit konstatiren. Sekt gerade, bei den rauhen Nordwinden, können diese Folgen so leicht in böse Form ausarten.

**Odeffa.** Auf dem Kongresse der südrussischen Winzer wird außer den Fragen, über welche bereits berichtet wurde, auch noch die wegen Organisation eines Kredits für die Weinartenbesitzer verhandelt werden. Die Eröffnung eines solchen Kredits soll diejenigen in sicherer Weise unterstützen, die nicht über die nöthigen Mittel verfügen, um ihre Wirtshschaft auszubehalten und zu verbessern. Ferner soll die Frage behandelt werden, wie der Absatz der besserartigen Weine gehoben werden kann.

**Sibirien.** Wie sehr in diesem Nothjahre es Russland zu statten käme, wenn die sibirische Bahn bereits erbaut und betriebsfähig wäre, erhellt aus einer Korrespondenz der „Ручк. Казан.“ aus dem Gouvernment Jensei. Nach derselben war dort, wie im Transbaltalgebiet, eine ausgezeichnete Ernte, Roggenmehl kostet 20—30 Kop. per Pud und in demselben Verhältnisse sind auch die Preise der andern Lebensmittel. Die Bauern haben aber nichts von ihrem Ueberflusse, da sie aus Mangel an Verkehrswegen keinen Absatz dafür finden. Für eine Fuhr Getreide erhalten sie auf dem Bazar kaum 5—6 Abl., wovon sie nicht einmal die Ausgaben für verschiedenes Hausgeräthe, Ahee, Zucker sc., die sie vom Markt nach Hause bringen sollen, bestreiten können; davon, daß dem Bauerbares Geld bleibt, ist unter solchen Umständen keine Rede. Der einzige Absatzort sind die Brennereien, da auch die Goldwäschereien, die früher viel Mehl kauften, von Jahr zu Jahr mehr eingehen. Nach annähernder Berechnung hat das Gouvernment über ein Quantum von mehr als 6 Millionen Pud entbehrlichen Getreides zu verfügen; leider fehlt es an bequemen und billigen Verkehrswegen, um es aus dem Jenseitlichen über Xuman nach Perm, Kasan, Nischny sc. zu schaffen, wo man es jetzt so außerordentlich gut gebrauchen könnte!

### Ausländische Nachrichten.

— Ueber die Stimmung in welcher die Reichstagsarbeiten diesmal begonnen worden sind, entwickelt eine Zuschrift der „Allg. Ztg.“ eine trübe Schilderung:

„Der Wiederzusammentritt des Reichstags ist bei Anwesenheit einer verhältnißmäßig ansehnlichen Zahl von Abgeordneten erfolgt. Aber wenn man den letzteren eine Anerkennung des Eifers nicht verweigern kann, so läßt sich leider nicht zugleich behaupten, daß dieser Eifer von einer entsprechenden Freudigkeit getragen sei. Die Stimmung, in welcher das Reichsparlament sich soeben zusammensetzt, hat ihresgleichen nicht gehabt, so lange der Reichstag besteht. Miskmuth, Zerfahrenheit, wovon man nicht sieht, in eine nähere Erklärung dieser Erscheinung einzutreten. Nicht verschweigen aber darf man die eine Beobachtung, die einem jeden Augenblick entgegentritt, daß der bekannte von Kaiser Wilhelm in München ins Gedächtniß eingeschränkte Spruch allwärts auf die Gemüther eine wahrhaft unheilvolle Wirkung ausgeübt hat. Diese Andeutung mag genügen für die Richtung, in welcher sich die politische Bestimmung vorzugsweise bewegt.“

— Die „Hamburgische Nachrichten“ Kraft zusammen, ihre Fassung zu behaupten, wenn auch das, was ihrer harren mochte, wie ein grauenhaftes Geipen ihr vor der Seele stand.

Und so schritt sie an dem Brautkopf vorüber, stieg sie, Stufe an Stufe ihm voran die Treppe ins Erdgeschloß hinauf. Vor der Thür zu dem Arbeitszimmer des Großhändlers zauderte sie minutenlang, aber dann klopfte sie mit Entschlossenheit. Der alte Johann, der ihr gefolgt war, öffnete ihr die Thür, und hell fiel der Schein des Tages auf sie, während sie, so gewunden, die Schwelle überschritt und dem gesüchteten nächsten Moment entgegentrat, gesücht, weil sie nicht wußte, was seine Bestimmung war, — weil sie nicht wußte, was ihrer wartete.

XVIII.

### Verworrene Fäden.

Das Gesicht der Thür abgewandt, gerade vor sich hin blinzelnd, sah der Großhändler bei Frau Hellas Eintritt. Sie sah es und über ihre Züge zuckte es.

„Sie haben befohlen, Herr Volkheim?“  
Die Stimme der Sprecherin klang nicht zaghaft; im Gegentheil, Festigkeit sprach aus derselben. Sie schien völlig gefaßt, gleich einer Person, welche sich schon in den schwierigsten Situationen befunden hat und nicht so leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen ist.

Der Kaufherr wandte auch jetzt ihr noch nicht das Gesicht zu; so hatte sie völlig Zeit zur Sammlung, wenn sie dereinst noch bedurfte.

„Ich habe Sie rufen lassen, ja,“ gab er mit getragener Tone zur Antwort. „Ich möchte einen Aufschluß von Ihnen haben über eine Angelegenheit, welche mich maßlos beunruhigt hat und nun qualvoll beschäftigt.“

Um eine Milance ward ihr Gesicht bleicher, wiewas das Blut selbst aus ihren Lippen; aber stahlhart blieb der Blick ihrer Augen, indes sie dieselben starr auf dem Sprecher ruhen ließ. Was hatte derselbe ihr zu sagen? Was ging in ihm

schließen einen Artikel über den ewigen Frieden“ mit folgenden zutreffenden Bemerkungen:

Es muß vor diesen Friedenskongressen und „Delzweig“-Gesellschaften ein so eindringlicher gewarnt werden, weil es einmal in der menschlichen Natur liegt — speziell in derjenigen des Deutschen — zu hoffen und zu träumen von dem goldenen Zeitalter. Wer das thun will, soll es für sich thun im einsamen Kämmerlein; aber wer mit solchen unerfüllbaren Träumen hinaustritt auf den Markt der Öffentlichkeit und nach diesen unaussprechlichen Idealen unserm sozialen und politischen Leben Ziel und Richtung anweisen will, der macht sich einer Täuschung seiner Mitmenschen schuldig.

Der „ewige Frieden“ ist und bleibt ein Phantom. Dagegen ist und bleibt rauhe Wirklichkeit — der ewige Krieg.

### Tageschronik.

— Nach dem im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Realelement über die Wohlthätigkeitsinstitutionen sind nach der „H. B.“ die Gesellschaften verpflichtet, die Berichte über ihre Thätigkeit und ihren Vermögensstand dem Ministerium des Innern vorzulegen. Bei den alljährlichen Revisionen der Summen der Wohlthätigkeitsinstitutionen und der Bestätigung der Berichte wird obligatorisch eine, von der Regierung ernannte Person zugegen sein.

— Ueber den alten Griesgram, den Monat November, werden sowohl in sanitärer als auch in geschäftlicher Beziehung gerechte Klagen laut. Die nicht zeitgemäße Wärme schadet dem Geschäft, die nebelige, dicke Luft beinträchtigt die Gesundheit. Der November ist der melancholischste der Wälder, in dessen Nähe uns immer unheimlich zu Muthe ist. Selten erhebt sein kurzes Dasein ein freundlicher Blick, sordwährend ergiebt er die Stühle seiner Thränen auf die allen Schmuckes beraubte Erde. Wohl uns, daß auch seine Tage gezählt sind.

— Rechenschaftsbericht des Comitees zur Veranstaltung des am 20. October (1. November) l. J. im Helenenhof stattgefundenen Concerts zum Besten der von der Mißernte betroffenen Gouvernements und der Armen der Stadt Lodz. Einnahmen für Entreebilletts 980 Rs. 28 Kop. Ausgaben für das Arrangement 28 — — —

Heinertrog 952 Rs. 25 Kop.  
Diese Summe wurde vom Comitee der Kaffe des Lodzer Comitees des Nothen Kreuzes übertragen welches 476 Rs. 74 Kop. dem Pensar Hüls-Comitee und 475 Rs. 51 Kop. dem Herrn Stadtpräsidenten zur Uebermittlung an den Herrn Gouvernementschef übergab.

Das Lodzer Comitee der Gesellschaft des „Nothen Kreuzes“ beehrt sich, seine tiefgefühlte Erkenntlichkeit auszudrücken vor Allem Herrn Oberst Nikolai Lwowitsch Wolin, auf dessen Initiative das Concert stattfand und von welchem alle Mittel zur Realisirung desselben beschafft wurden, ferner den Herren Gebr. Anstadt, die den Saal im Helenenhof unentgeltlich zur Verfügung stellten, den Herren Spendern und den Personen, welche sich am Arrangement betheiligt, von denen besonders thätigen Theil genommen haben der Polizeimeister der Stadt Lodz N. A. Daniltschul und der Präsident der Stadt Lodz W. J. Pienkowski.

— Ueber die Tuberculose in Arbeiterwohnungen. Eine der wirksamsten Ursachen der großen Verbreitung der Lungenschwindsucht sind die nicht genügend desinfectirten Wohnungen der Arbeiter. Sehr häufig wird nach dem Tode eines Schwind-

süchtigen die Wohnung von seiner Familie geräumt, eine andere Familie zieht ein, eins der Mitglieder dieser Familie acquirirt eine Bronchitis, welche chronisch wird. Nach einigen Monaten ist das Individuum bereits tuberculös. In einer Reihe von Fällen konnte nachgewiesen werden, daß es sich um Individuen handelte, welche weder erblich belastet waren, noch überhaupt Prädisposition für die Tuberculose gezeigt hatten, vielmehr ließ sich nachweisen, daß die Symptome von dem Moment des Einzugs in die betreffende Wohnung begonnen hatten.

— Heber die augenblicklich wieder grassirende Influenza-Epidemie ließ sich Geheimrath Gerhardt, Director der zweiten medicinischen Klinik der Charité, in Berlin, gelegentlich einer Kranken- vorstellung in folgender Weise aus: Die Krankheits- erscheinungen, welche wir unter dem Sammelnamen Influenza begreifen, waren auch früher schon vielfach beobachtet worden und bereits mehrere Epidemien der sog. „Grippe“ sind zu verzeichnen, so 1847 und 1876. Aber eine solche Pandemie, wie sie vor zwei Jahren herrschte, war seit mehr als einem Menschenalter nicht dagewesen und man stand vor etwas ganz Neuem, Unbekanntem. Sie kam von Oden zu uns; im Mai 1889 brach sie in Buchara aus, durchzehrte das asiatische Russland, kam im September nach Petersburg. Noch wollte man bei uns den Berichten von dort nicht glauben; die Nachricht, es lägen in Petersburg über 50,000 Menschen krank, wurde verächtlich. Doch schnell verbreitete sich die Krankheit über ganz Europa, von den Hauptorten Berlin, Wien, Paris, London ging sie strahlend förmig über die Provinzen, meist verweilte sie drei bis vier Wochen an einem Orte, höchstens zwei oder drei Monate. Ihr Zug war deutlich von Oden nach Westen gerichtet; von uns zog sie nach Amerika und weiter nach Oden. Jetzt scheint es, als ob sie nach ihrer Reise um die Welt wieder bei uns angelangt ist. Man war zuerst geneigt, die Krankheit ganz leicht zu nehmen, doch bald zeigte es sich, daß es sich um schwere Erkrankungen handelte, die Mortalität wurde allenthalben in schreckenerregender Weise steigert, besonders in England. Die Symptome sind ungemein verschieden gestaltig, wir können sie in drei Gruppen theilen: 1) katarrhalische Erscheinungen, die fast nie fehlen, dahin gehören Schnupfen, Husten u. s. w. Hinzutreten können Pleuritis, Endocarditis, Pneumonie; 2) Unterleibserkrankungen, hinzutreten kann Peritonitis; 3) Nervenerkrankungen, wie Kopfschmerzen, Gesichtsschmerzen. Oft nimmt die Krankheit einen leichten Verlauf und ist im Allgemeinen kräftigen Leuten wenig gefährlich. Sie setzt meist mit hohem Fieber ein, das rasch wieder abfällt. Bei der graphischen Darstellung des Fieberverlaufs scheint die feile und schmale eintägige Curve charakteristisch. Beobachtet ist eine Unsumme von Nachkrankheiten. Schon bestehende Erkrankungen, wie Lungentuberculose und Herzkrankheiten, nehmen oft unter dem Einfluß der Influenza einen ungemein raschen Verlauf und führen zu schnellem Tode. Die Influenza muß zu den acuten Infectiouskrankheiten gerechnet werden und ihr contagiöser Charakter ist als feststehend zu betrachten. Dafür spricht, daß einzelne ganz abgesondert liegende Inseln verschont geblieben sind, daß auf einigen derartigen Inseln die Krankheit plötzlich nach Ankunft eines Schiffes ausbrach. Personen, die nach Außen Verkehr haben, werden zuerst befallen, wie Bahns- und Postbeamte, in Gefängnissen und Klöstern die Aufseher und Woten. Die Verbreitung ist eine ungemein schnelle und die Zeit von der Uebertragung bis zum Ausbruch der Krankheit, beträgt oft weniger als 24 Stunden, höchstens 2 oder 3 Tage. Die Frage, ob einiaali-

ges Befallen sein schickt, läßt sich mit Bestimmtheit nicht beantworten; einige Schutzkräfte muß wohl vorhanden sein, dafür spricht das Erlöschen der Epidemie nach verhältnißmäßig kurzem Wäuten; doch steht fest, daß einzelne Personen mehrmals erkrankt sind. Säuglinge sind gar nicht, Kinder wenig betroffen. Mancher ist zeitweise unempfindlich, so hat man oft Aerzte noch am Ende der Epidemie erkrankt sehen. Am meisten scheint das Alter von 15—25 Jahren befallen zu werden. Ein Specificum gegen die Krankheit kennt man nicht; der Arzt muß sich daher auf symptomatische Behandlung beschränken.

— Der Wohlthätigkeits-Bazar am Montag Nachmittag d. i. am dritten Tage nach der Eröffnung sehr schwach besucht gewesen. Erst nach 7 Uhr Abends trat etwas mehr Leben ein. Der Absatz der noch zahlreiche aufgeschappten Waaren war an diesem Tage ebenfalls unbedeutend, so daß ein sehr günstiges Gesamtergebnis kaum erwartet werden darf.

— Die Taschendiebe lassen keine Gelegenheit unbenützt und so war auch der Wohlthätigkeitsbazas zu ihrem Operationsfelde ausgetoren. Am letzten Sonntag sind einigen Damen und Herren Portemonnaies mit namhafteren Beträgen aus den Taschen escamotirt worden. Es kann somit die größte Vorsicht überall, namentlich im Gedränge, nicht genug anempfohlen werden.

— Licitation. Die Zollkammer in Gransca macht bekannt, daß dort am 3. (15.) Dezember l. J. verschiedene confiscirte seidene, wollene und baumwollene Waaren, Vorhänge, Spitzen, sowie Sport etc. im Gesamtwerthe von 1238 Rs. öffentlich versteigert werden.

— Straßenraub. Auf der Fahrt von Zgierz nach Dyorow ist der Händler Abraham Isel Grimb im Wäldchen unweit Luzmierz von fünf unbekanntem Strolchen angehalten worden. Die Epizublen umringten den Wagen und drohten dem Händler sowie den Fuhrmann zu erschlagen, falls sie Widerstand leisten würden. Den Ueberfallenen blieb nichts weiter übrig, als die auf dem Wagen befindliche Waare im Werthe von 400 Abl. auszuliefern. Grimb, welchem die Händler die Brieftasche mit einem Wechsel auf 72 Abl. und den Pelz abnahmen, kehrte nach Zgierz zurück, um der dortigen Behörde über den Vorfall zu berichten.

Dem hiesigen Postamt sind vom 20. October (1. November) bis 5. (17.) November l. J. folgende unbestimmte Correspondenzen zugegangen: Gewöhnliche Briefe: Leibus Orbach aus Warschau, August Meißner aus dem Postwaggon Nr. 25, Lorenz Schabowski aus Zelow, G. Pawlowski aus Wloclawek, Jzycki & Co. aus Pilica, Moskowsky aus Warschau, Michael Jalubowski aus Warschau, Josef Wotejke aus Oberglogau, Philippine Witkowska aus Warschau, Martin Träger aus Warschau, K. Keller für Karl Gildebrandt aus Warschau, Abraham Segakowski aus Deutschland, Julius Wolprecht aus Witebsk, D. Rohm aus Moskau, Roman Corbitor aus Warschau, L. Goblewski (Stadtpost), S. Schdammann aus Marseille, Anna Schütz aus Ronin, Josef Mit (Stadtpost), Johann Schdammann aus Jiegenbals, S. Waschin aus Oesterreich, G. Meyer aus Lischent, Provisor Lopiczynski aus Witebsk, Adolf Holstein aus Landsberg, Salzmann und Heider aus Migo, J. Pajasyński aus New-York, Johann Szymanski aus Brest-Litawski, Katharina Kalinska aus Kutno;

Offene Briefe: S. J. Rybal aus Pniewo, Andreas Maciejewski aus Staszow, D. Wolburst aus Warschau, M. Myskowski aus Witelun, J. Epstein aus dem Postwaggon Nr. 26,

vor? Wenn sie in seinem Innern hätte lesen können!

„Ich stehe zu Diensten,“ sprach sie mit ruhiger Entschlossenheit. „Sie wissen, Herr Volkheim, daß Sie sich auf mich verlassen können!“

Wie nach seiner Antwort Alles in ihr zitterte, denn dieselbe war der Maßstab dessen, was er wußte, was er dachte.

„Ich weiß es,“ sprach er, und einen Alp wälzten die drei Worte von ihrer Seele, „ich weiß es und eben deshalb rede ich auch mit Niemandem sonst davon, als mit Ihnen. Frau Baumgart, sein Gesicht wandte sich ihr zu, er fand ihr Aeußeres in nichts auffallend, es muß etwas hinausgedrungen sein von dem hier Vorgegangenen in die Welt, in die Gesellschaft, — man spricht davon!“

Mit einem Schlag sah die Frau, die so ruhig da stand, klar, — sah sie das Intrigantenspiel, welches hinter ihrem Rücken in Scene getrieben war, wenn sie auch nur einen Bruchtheil desselben erst ahnte.

Mit einer Selbstbeherrschung, welche ihres gleichen suchte, schüttelte sie den Kopf. „Das ist unmöglich, Herr Volkheim,“ sprach sie. „Die Dienerschaft ist zuverlässig, wie Sie selbst sagten, und ich prägte Allen ein, daß kein Wort aus diesem Hause hinausdringen dürfte.“

Der Kaufherr neigte müde das Haupt. „Es muß dennoch geschehen sein,“ sprach er dumpf. „Sie haben keinen Verdacht?“  
Er sprach die Frage wohl mehr mechanisch als mit Wissen. Er sah sie dabei auch nicht an und so entging ihm das Spiel in ihren Zügen, welches sie nicht unterdrücken konnte; so gewaltig war, was in ihr vorging.

„Herr Volkheim,“ sagte sie, „ein Verdacht nützt nichts und irgend welche Gewißheit besitze ich in keiner Weise.“

Er sah sie an, unermittelt, aber er las nichts in ihrem Aeußeren. „Was soll das heißen?“ preste er hervor. „Sie gerieht sich nicht in Verlegenheit.“

Sie treiben mich mit Ihren Fragen in eine peinliche Enge,“ sagte sie. „Nichts liegt mir fern,

als zur Anklägerin gegen Andere werden zu wollen, aber was nützt es im Grunde genommen, was ich ihnen auch sagte? Einer der Diener wirkte bei den heftigsten Scenen im Vorzimmer —“

Der Kaufherr schob mit einem Ruck seinen Essfel zurück; mit den Händen auf die Kante des Schreibstisches sich stützend, stand er auf beiden Füßen, ehe sie es sich verfab.

„Sie meinen?“ sprach er mit vorgebeugtem Körper, sie schaut ansehend.

Seine Festigkeit verließ vollkommen ihr Ziel. „Herr Volkheim, ich sagte bereits, daß ich nicht zur Anklägerin werden will,“ sprach die Hausdame mit Ueberlegenheit. „Es sind überdies, wie ich gleichfalls betonte, lediglich Vermuthungen, die eine Person betreffen, welche obendrein in Ihren Augen unantastbar da steht.“

Der Großhändler hatte einige Schritte in das Gemach hinein gethan, jetzt blieb er stehen.

„Sie meinen den alten Johann?“ fragte er mit Nachdruck.

Der Hausdame ward es sichtlich unbehaglich. „Wie ich schon sagte, Herr Volkheim, ich meine Niemand,“ sprach sie mit einiger Hast. „Verdächtig ist nicht meine Art!“

Er hatte seinen Gang durchs Zimmer fortgesetzt; auf ihre letzten Worte bewegte er mit Nachdruck den Kopf.

„Es denkt ja Keiner daran, Ihnen solch ein Motiv unterzuschieben,“ sagte er. „Der alte Johann aber ist zuverlässig, — er ist treu wie Gold. Sie können mir also keinen Aufschluß geben, wie ein Verrath hat geschehen können?“

Sie verneinte mit der ruhigsten Miene von der Welt. „Ich kann es nicht,“ sagte sie, „und ich vermag Sie noch einmal dagegen, als wenn ich irgend jemand in ein falsches Licht hätte bringen wollen. Ich dachte vielmehr einzig an einen Selbstverrath in übergroßer Schmerz.“

„Gegen wen, daß es in der Gesellschaft zum Gespräch hätte werden können?“

„Nun, gegen irgend Jemand! Von der Dienerschaft kann es leicht an die Herrschaft kommen.“

Ist etwas aber dieser bekannt, so gelangt es nur zu bald in die Gesellschaftskreise!“

Herr Volkheim schüttelte den Kopf; in geheimer aber, ohne sein Wissen fiel das Samentorn auf fruchtbaren Boden.

„Der alte Johann ist treu, auch Karl,“ sagte er. „Selbst wenn sie etwas wissen sollten, so würden sie doch nie aus der Schule plaudern. Weit eher könnten die Andern geredet haben; — was aber wissen grundeigentlich die?“

Er hatte sich wieder auf seinen Essfel niedergelassen, die Arme verschränkend.

„Sie werden erinnern, Herr Volkheim, daß ich dieselbe Ansicht bereits aussprach, als Sie mich mit Ihrem Vertrauen beehrten. Betrachten Sie meine heutige Aeußerung als nicht geschehen!“ Die Hausdame sprach einigermaßen gezwungen. „Was weiß die Welt von dem hier Vorgeschienenen?“

Der Großhändler senkte leicht den Kopf; offenbar fiel es ihm schwer, selbst dieser Frau, die bereits so viel wußte, sich anzuvertrauen.

„Ich hatte vorhin einen Besuch,“ sagte er. „Ein mir bisher fremder Mensch kam zu mir, und mich in Angelegenheit meines Sohnes zu sprechen. Er nannte sich meinen Freund, wie er vorgab, so gar seinen intimsten Freund, und in dieser Eigenschaft vertraute er mir zum Schluß, was die Welt spricht.“

„Er hielt sekundenlang inne, eh: er fortfuhr: „Die Welt glaubt nicht an die Parole, welche ich ausgab, um die überhästige Aereize meines Sohnes zu verdecken. Sie legt derselben andere Motive zu Grunde, Motive, welche mit dem Tode seiner Mutter in dem engsten Zusammenhang stehen.“

Hätte er sie angesehen, ihm hätte die Starrheit, welche sich gleichsam über ihr ganzes Wesen legte, nicht entgehen können.

„Und das — das soll aus diesem Hause in die Welt hinausgedrungen sein?“ ließ sie aus. „Was wir aus tiefstem Geheimniß zu bewahren trachteten, eben das soll die Welt erfahren haben? Es ist unmöglich!“

(Fortsetzung folgt.)









Montag, den 23. d. Mts., Abends 11 Uhr, verschied sanft im Herrn nach langen schweren Leiden unser unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

# LEON SIMA

im Alter von 25 Jahren.

Die Beerdigung, zu welcher alle Verwandte, Freunde und Bekannte ergebenst eingeladen werden, findet Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Petrikauer-Straße Nr. 736 aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Von Dienstag, den 24. November bis zum 24. December d. J. veranstalte ich einen großen

(6-2)

## Ausverkauf

von voriger Saison zurückgebliebenen Galanterie-, Holz- und Lederwaren zu fabelhaft billigen Preisen und ist dadurch Jedem Gelegenheit geboten praktische und schöne Weihnachts-Geschenke billig einzukaufen.

Auch habe ich in diesem Jahre eine große Parthie schöner Puppen, Musikwerke neuester Construction und andere originelle Spielwaren zum billigen Verkauf gestellt.

**MAX ROSENTHAL,** nur Petrikauerstraße Nr. 266, vis-a-vis der Apotheke Müller.

## VORSCHUSS - CASSE

Lodzer Industrieller.

Freitag, den 15./27. November a. c., Abends 7 Uhr

## General-Versammlung

im Saale des Concerthauses.

Tagesordnung:

Neuwahl einiger Repräsentanten.

Der Vorstand.

3-2)

Die Verwaltung des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Commis der Stadt Lodz beehrt sich hiermit zur Kenntniz zu bringen, daß am Sonnabend, den 16./28. d. Mts. im Concerthause für die Mitglieder des Vereins, deren Familien und eingeführte Gäste ein **Tanz-Abend** mit vorhergehendem

## Dilettanten-Concert

stattfinden wird.

Eintrittskarten werden von Montag, den 23. d. Mts. ab täglich von 1 1/2-2 1/2 Uhr Nachmittags und von 9-10 1/2 Uhr Abends in der Kanzlei des Vereins verabsolgt. (5-4)

## Wiesbadener KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ

ein reines Naturprodukt

unter amtlicher Controlle hergestellt und allgem. empfohlen und verordnet als bestes und schnell wirkendes Besichtigungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung bei Catharren der Luftröhre und der Lunge; bei Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und in Folge seines **HOHEN LITHIONGEHALTES** bei gichtischen und rheumatischen Leiden.

Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35-40 Schachteln Pastillen.



Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc. General-Depôt in Lodz: M. Lisiecka, Drogenhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 260 (38 neu).

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

## Lodzer Thalia-Theater.

Mittwoch, den 25. November 1891: Keine Vorstellung.

Donnerstag, den 26. November 1891:

Letztes Auftreten der Frau **Valentine Rosenthal-Riedel** vor Antritt ihrer Gastspielreisen.

Zum 1. Male:

## „Ein Engel.“

Lustspiel in 3 Aufzügen von Julius Rosen.

Commerzienrath Salban . . . . . G. Wandler.

Darauf:

## „Coeur-Dame.“

Lustspiel in 1 Akt von Max Bernstein.

Ella v. Staff . . . . . Valentine Rosenthal-Riedel.

Zur geneigten Beachtung! Den vielfachen Anfragen, wann die am letzten Sonntag mit so unzweifelhaftem Beifall aufgenommene Posse: „Lucinde vom Theater“ wiederholt wird, diene hiermit zur gefälligen Antwort, daß betreffende Wiederholung nächsten Freitag stattfindet. Die Direktion.

Die neuen von der Petrofower Commission für Fabriksangelegenheiten bestätigten

## Arbeiter-Abrechnungsbücher

liefert genau nach Vorschrift die Buchdruckerei des „Lodzer Tageblatts.“

## Privat-Heilanstalt,

Edle Cegelniana- und Wschobnia-Straße, Haus Wagner Nr. 43, vis-a-vis des Telephonbureaus.

Täglich von 8 1/2 Uhr Morgens geöffnet.

### Ordinations-Stunden:

- von 9-10 Uhr täglich, Zahn-Arzt von Brzozowski, Zahn- und Kieferkrankheiten.
- 10-11 " Sonntag, Montag, Mittwoch u. Sonnabend, Dr. Likiernik, Augenkrankheiten.
- 11-12 " Montag, Mittwoch und Freitag, Dr. Rundo, Innere, speciell Nervenkrankheiten [electriche Behandlung].
- 11-12 " täglich, Dr. Gentsch, Innere, besonders Rauchen- und Darm-Krankheiten.
- 11-12 " Sonntag, Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend, Dr. Rundo, Frauenkrankheiten.
- 12-1 " täglich, Freitag ausgeschlossen, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- und Harnorgan-Krankheiten.
- 12-1 " Dienstag, Donnerstag und Freitag, Dr. Koliński, Augenkrankheiten.
- 1-2 " täglich, Sonntag ausgeschlossen, Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopf-Krankheiten.
- 1-2 " täglich, Montag ausgeschlossen, Dr. Goldsobel, Innere, speciell Lungen- und Herz-Krankheiten.
- 2-3 " täglich, Dr. Pinkus, Innere und Kinderkrankheiten.
- 2-3 " Sonntag, Dienstag und Freitag Dr. Likiernik, chirurgische Krankheiten.
- 4-5 " Montag, Mittwoch und Sonnabend, Dr. Krusche, chirurgische Krankheiten.

Honorar für eine Consultation 30 Kop. (Eingangsbillet).

In der Heilanstalt befinden sich 6 permanente Betten, wenn einer von den Kranken ein Bett beziehen will, muß derselbe sich bei Herrn Dr. PINKUS, Edle Petrikauer- und Zielona-Straße Nr. 47 von 9 bis 10 Uhr Morgens und von 4-5 Uhr Nachmittags melden.

Доволено Цензурою. Варшава 13-го Ноября 1891 г.

## Concerthaus.

Mittwoch, den 2. December 1891:

Zweites

## Symphonie-Concert.

Dirigent: **Otto Hoyer.** Ouvertüre Curpanthe, Symphonie A-dur Mendelssohn; Danse macabre Saint-Saens; Auf vielfaches Verlangen Intermezzo aus Cavalleria rusticana. Violoncello-Concert von Goldmann u. c. Anmeldungen nimmt Herr Schalte entgegen.

## Restaurant Benndorf.

Täglich

## CONCERT

der Enzmann'schen Damen-Kapelle. Jeden Sonntag von 12-2 Uhr: Früh-Concert. (3-3)

## Wiener Saal.

Heute Mittwoch:

**Schwein-Schlachten.** Vorm. Weißfleisch, Abends Wurst-Pickel wozu ergebnst einladet **H. Prawitz.**

## Frisch

geräucherten Lachs, geräucherte Bücklinge und Sprotten

Prima Emmenthaler Käse. Brünfe, Bier, Sahne, Parmesan, Kräuter.

Großförmigen Caviar, König's und Matjes

Heringe, Conserven und getrocknetes Gemüse empfängt die Weins-, Spirituosen- und Destillaten-Handlung

**ALOIS HAU,** Petrikauer-Straße Nr. 551.

Ein Fräulein (Polin), sucht eine deutsche Lehrerin und täglich 2 Stunden Unterricht im Deutschen, von 2-4 Uhr Nachmittags, zu nehmen. Adressen mit Gehaltsanfrage sind an die Exp. d. Bl. erbeten.

Wine in der Niederlage von **M. D. Okojew,** Zielona (Bahn-) Straße Nr. 11 in Lodz

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.